

# «Die Flüchtlinge gehören dazu»

Asyl Seit einem Jahr leben Asylsuchende am Solothurner Bischofssitz. Eine Zwischenbilanz

VON MORENA ADIMARI

Seit nun über einem Jahr hausen im Bischofssitz in Solothurn zwölf Asylsuchende. Letztes Jahr öffnete der Bischof von Basel, Felix Gmür, die Türen seines Solothurner Schlosses Steinbrugg für Menschen auf der Flucht. Alle involvierten Personen sind sich einig: «Es ist ein erfreuliches Projekt.»

Es leben noch dieselben zwölf Personen im Haus, die 2015 eingezogen sind: Eine syrische Familie mit einem Kind und vier eritreische Frauen mit fünf Kindern. Die lange Aufenthaltsdauer sei nichts Ungewöhnliches: «Die Entscheidung können nicht sehr schnell gefällt werden», erklärt Domenika Senti, Leiterin der städtischen Sozialdienste. Dies stört jedoch am Bischofssitz niemanden: «Die Flüchtlinge gehören nun dazu. Wir kennen uns mittlerweile. Zudem ist es schön, spielende Kinder im Garten zu beobachten», berichtet Hansruedi Huber, Mediensprecher des Bischofs.

## Eindeutige Aufgabenteilung

Die Stimmung im Haus sei freundschaftlich. Viel werde mit den Asylsuchenden aber nicht unternommen, so Huber. Das Bistum sei nicht für die Betreuung zuständig, das sei Aufgabe der städtischen Sozialbehörden. Die kirchliche Institution habe weder die Kapazität noch die Kompetenz, Flüchtlinge angemessen zu betreuen, erklärt Huber. «Von Anfang an wurden die Aufgaben aufgeteilt, das Bistum stellt lediglich die Räumlichkeiten zur Verfügung», berichtet Sozialdienstchefin Senti. Im Bischofssitz leiste vor allem die örtliche Freiwilligengruppe eine ausgezeichnete Arbeit, so Senti. Auch Huber zeigt sich von der guten Betreuung und Unterstützung begeistert. Am Bischofssitz besteht die Freiwilligengruppe aus drei Frauen, die den Asylsuchenden tatkräftig zur Seite stehen. Hinzu kommen noch zwei Lehrerinnen, die für schulische Angelegenheiten Eltern und Kinder unterstützen.

## Leben, lernen und spielen

In der Schloss-Gemeinschaft, wo neben den Asylsuchenden auch Büroräume des Bistums untergebracht sind, haben die verschiedenen Personen gut zueinandergefunden: «Die Religion ist hier nicht ausschlaggebend», sagt Huber. So war der syrische Vater früher in seinem Heimatland Coiffeur, nun «schneidet er den Personen hier die Haare», erklärt der Mediensprecher. Genau solche integrative Aspekte stellen auch für die zuständigen Sozialbehörden die wichtigste Aufgabe dar. Erfreulicherweise erfolge die Integration der Kinder schnell, beobachtet



Im Nebentrakt von Schloss Steinbrugg hat der Bischof von Basel, Felix Gmür, Wohnraum für eritreische und syrische Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. ARCHIVBILD AZ/CHRIS ISELI

Huber: Teilweise haben die am Bischofssitz wohnenden Kinder Besuch von anderen Kindergarten- und/oder Schulkindern, gemeinsam werde dann im Garten gespielt.

Wie in jeder anderen Asylunterkunft besuchen auch hier die Erwachsenen fleissig Deutschkurse, während die Kinder in öffentlichen Schulen unterrichtet werden. Auch die Platzverhältnisse sehen ähnlich aus wie in anderen Unterkünften: kein grosser Luxus. Die syrische Familie hat eine kleine Studiowohnung, die Frauen mit den Kindern jeweils ein Schlafzimmer mit dem Kind zusammen und gemeinsame Aufenthalts- und Kochräume - wie in einer Wohngemeinschaft. Auch gab es kein

spezielles Auswahlverfahren bei der Zuteilung der Asylsuchenden an den Bischofssitz: Die asylsuchenden Menschen werden vom Kanton auf die Gemeinden aufgeteilt, welche dann die Asylsuchenden in die freien Unterkünfte verteilen.

## Positive Vorbildfunktion

Das Bistum hat vor einem Jahr mit seiner Aktion ein klares Zeichen gesetzt und in der angespannten Flüchtlingssituation gehandelt: Das Bistum habe dabei, so Huber, gezielt viel Öffentlichkeits- und Medienarbeit geleistet, sodass eine positive Vorbildfunktion eingenommen werden konnte. Die Öffnung der kirchlichen Räume stiess auf

breites Interesse und einige katholische Institutionen sind dem Vorbild gefolgt, wie Huber berichtet. «Viele geben dies nicht öffentlich zu, weil Kirchen bescheiden sind.» In Solothurn etwa hat die Kirchgemeinde inzwischen Räume im Pfarrhaus St. Marien dem Sozialamt zur Vermietung bereitgestellt. «Im Allgemeinen ist in der Stadt eine positive Entwicklung ersichtlich; es mangelt nicht an Schlafplätzen und wir haben viele freiwillige Helfer», so Senti. Aus Sicht der Leiterin der städtischen Sozialdienste ist das Projekt am Bischofssitz gelungen. «Die Asylsuchenden fühlen sich wohl, die Freiwilligengruppen leisten eine ausgezeichnete Arbeit und die Sozialarbeiter sind zufrieden.»

«Die Flüchtlinge gehören nun dazu. Wir kennen uns mittlerweile.»

Hansruedi Huber  
Kommunikationsverantwortlicher  
des Bistums Basel

## Solothurn/Baselland

### Der beste Süssmost kommt aus Grod

Am «Wallierhof» in Riedholz fand der alljährliche Süssmostwettbewerb der Kantone Baselland und Solothurn statt. Als Sieger gingen Karl und Käthy Hürzeler aus Grod/Däniken aus dem Wettbewerb hervor. «Die diesjährige Mostobsternte sah bis Anfang Oktober noch nicht vielversprechend aus. Erst sehr spät haben dann die Äpfel ausgereift und eine hervorragende Grundlage für guten Süssmost geschaffen», betonte Philipp Gut, Co-Organisator des diesjährigen Süssmostwettbewerbs.

Zur Beurteilung des Apfelsafts trat eine sechsköpfige Jury an. Insgesamt waren 21 Muster von Apfelsäften, drei Apfel-Mischgetränke und ein Apfelschaumwein eingereicht worden. Bei der Degustation wurden die wichtigsten Merkmale gemäss Schweizer Obstverbände beurteilt: eine goldene Farbe, ein fruchtiger Geruch, ein intensives Geschmackserlebnis und eine harmonische Ausgeglichenheit von Säure und Süsse. Nur wer in allen Kategorien die Höchstzahl erreicht, kann die maximale Punktzahl von 20 erreichen.

Alle Säfte wurden in Gruppen von jeweils drei Proben beurteilt. Die Jury degustierte die anonymisierten Proben, beurteilte einzeln die Kriterien und diskutierte gemeinsam die Ergebnisse. Spannend, was sich aus einem Saft herauslesen lässt. So können die Degustatoren zum Teil den Reifegrad der Äpfel, die Sortenmischung oder die Verarbeitung beurteilen. Die Rückmeldungen helfen dann auch den Produzenten, ihre Produktion zu verbessern.

## Die Ausgezeichneten

Karl Hürzeler aus Grod/Däniken erreichte mit seinem Süssmost 19 von möglichen 20 Punkten. An zweiter Stelle ist der Süssmost von Mathias Anderegg, Wangen, mit 18 Punkten. An dritter Stelle liegt André Ziegler, Brunnenthal, mit 17 Punkten. Das beste Resultat im Basbiet erreichten Max und Käthi Salathé, Diegten, mit 17 Punkten. Bei den Mischgetränken erreichte René Meier, Metzleren, 18 Punkte mit einem Getränk aus Süssmost mit 15 Prozent Kornelkirschen. Kein einziger Saft erreichte weniger als 13 Punkte. (FHS)



Reichten den besten Süssmost ein: Karl und Käthy Hürzeler. FRANZISKA HOCHSTRASSER

## Biberist

### Blockiert: Lieferwagen auf Übergang von Zug erfasst

Das hätte böse enden können: Ein Lieferwagenlenker überquerte am Mittwoch, kurz nach 14 Uhr, den BLS-Bahnübergang auf der Unterbiberiststrasse. Weil die Lenkerin des vor ihm fahrenden Autos unmittelbar nach dem Bahnübergang anhielt, musste er dort anhalten. «Die Frau sprach einen Fussgänger an, der offenbar Geld verloren hatte», erklärt Bruno Gribo, Mediensprecher der Kantonspolizei.

In diesem Moment senkten sich die Barrieren, der Lieferwagenlenker war blockiert. Er versuchte vergeblich, die Schranken mittels Körpergewalt anzuheben und sein Fahrzeug aus dem Gefahrenbereich zu bringen, schliesslich brachte er sich sicher zu Fuss in Sicherheit.

Kurz darauf näherte sich aus Richtung Gerlafingen ein BLS-Regionalzug und prallte frontal in den Lieferwagen. «Dieser wurde dadurch rund 15 Meter weggeschleudert und total beschädigt», teilt die Kantonspolizei mit. Verletzt wurde niemand. Die Zugstrecke musste während rund einer Stunde gesperrt werden. Für die zirka 30 Zugreisenden wurde ein Bustransfer eingerichtet. Die Höhe des Sachschadens ist noch nicht bekannt.



Glück im Unglück: Das blieb vom gerammten Lieferwagen übrig. PKS

Was viele Lenker nicht wissen: Wenn man in einer solchen Situation unter die Schranke fährt und diese blockiert, weiss der Lokführer, dass etwas nicht stimmt, denn die Barrieren sind mit Sicherungsanlagen verbunden. «Diese prüfen vor jeder Zugdurchfahrt, ob die Schranken unten sind und die Wechselblinker blinken. Erst dann schaltet das Signal für den Lokführer auf Grün», erklärt BLS-Mediensprecherin Helene Soltermann. Ist dies nicht der Fall, erkennt das System einen Mangel und lässt das Signal auf der Strecke nicht auf Grün umspringen. Der Lokführer erkenne so, dass es ein Problem gibt. «Dann muss er verlangsamen und darf nur im Schrittempo an den Bahnübergang heranhelfen», so Soltermann. (LDU)

er auf Grün», erklärt BLS-Mediensprecherin Helene Soltermann. Ist dies nicht der Fall, erkennt das System einen Mangel und lässt das Signal auf der Strecke nicht auf Grün umspringen. Der Lokführer erkenne so, dass es ein Problem gibt. «Dann muss er verlangsamen und darf nur im Schrittempo an den Bahnübergang heranhelfen», so Soltermann. (LDU)

## Handelskammer zur Unternehmenssteuerreform III

### «Arbeitsplätze sichern - die Schweiz und den Kanton Solothurn stärken»

Mit der Unternehmenssteuerreform III (USR III) werde die internationale Akzeptanz der Schweizer Unternehmensbesteuerung wieder hergestellt, hält der Vorstand der Solothurner Handelskammer fest. Und: «Auch für den Kanton Solothurn ist die Steuerreform eine grosse Chance.» Deshalb werde die USR III «einstimmig zur Annahme empfohlen».

Mit der USR III reagiere die Schweiz «frühzeitig und eigenständig» darauf, dass in Zukunft die steuerlichen Sonderregeln international nicht mehr akzeptiert würden, heisst es in einer Mitteilung. So würden die Voraussetzungen geschaffen, «damit unser Land auch künftig zu den innovativsten und wettbewerbsfähigsten Ländern gehört».

## «Für Kanton als Chance nutzen»

Die Steuerreform sei für die KMU geprägte Wirtschaft der Schweiz und des Kantons entscheidend wichtig. Dank der Steuerreform bleibe die Schweiz attraktiv und es könnten Arbeitsplätze, Steuereinnahmen und Investitionen ge-

sichert werden. Die Steuerreform sei ein «ausgewogener und sorgfältiger Kompromiss, der ausserordentlich breit abgestützt ist».

Im Kanton Solothurn würden die Unternehmen mit steuerlichen Sonderregelungen gegen 20 Prozent der Steuereinnahmen der juristischen Personen beitragen, schreibt die Handelskammer. «Sie beschäftigen rund 5000 Mitarbeitende direkt oder indirekt und haben in den ihren Regionen einen hohen Wertschöpfungsanteil.» Für den Kanton sei «die USR III eine grosse Chance, seine Standortpolitik neu auszurichten und seine Attraktivität im interkantonalen und internationalen Vergleich zum Wohle der Wirtschaft und der Bevölkerung nachhaltig zu stärken.»

Schweizweit würden bei einem Nein Verlagerungen und Wegzüge von Firmen ins Ausland drohen, wird gewarnt: «Über 150 000 Arbeitsplätze wären direkt gefährdet, Aufträge und KMU-Kunden würden verschwinden, Steuereinnahmen von über 5 Mrd. wären bedroht.» (MGT)